

Psalm 104

Predigt von Klaus Bäumlin im Berner Münster am 19. Juli 2009

Segne den HERRN, meine Seele. HERR, mein Gott, du bist so gross. In Hoheit und Pracht bist du gekleidet, der du dich hüllst in Licht wie in einen Mantel, der du den Himmel ausspannst wie ein Zelt, der im Wasser seine Gemächer baut, der Wolken zu seinem Wagen macht, auf Flügeln des Sturms dahinfährt, der Winde zu seinen Boten bestellt, zu seinen Dienern lohendes Feuer. Der die Erde auf ihre Pfeiler gegründet hat, dass sie niemals mehr wankt. Chaosflut überdeckte sie wie ein Kleid, hoch über den Bergen standen die Wasser. Vor deinem Schelten flohen sie, vor deiner Donnerstimme wichen sie zurück, so dass Berge hervortreten, Talgründe sich senken, an den Ort, den du ihnen bestimmt hast. Du hast eine Grenze gesetzt, die sie nicht überschreiten; nie dürfen sie wieder die Erde bedecken.

Quellen schickt er in die Täler, zwischen den Bergen fliessen sie dahin. Sie tränken alle Tiere des Feldes, Wildesel stillen ihren Durst. An ihren Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus dem Gezweig erschallt ihre Stimme. Von seinen Gemächern aus trinkt er die Berge, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt. Gras lässt er sprossen für das Vieh und Kraut dem Menschen zunutze, damit er Brot hervorbringe aus der Erde und Wein, der des Menschen Herz erfreut, damit er das Angesicht erglänzen lasse von Öl, und Brot das Herz des Menschen stärke.

Die Bäume des HERRN trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat; dort nisten die Vögel, der Storch hat in den Zypressen sein Haus. Die Gebirge gehören den Steinböcken, die Felsen bieten den Klippdachsen Zuflucht. Er hat den Mond gemacht zur Bestimmung der Zeiten, die Sonne, die ihren Untergang weiss. Du bringst Finsternis, und es wird Nacht, in ihr regen sich alle Tiere des Waldes. Die Löwen brüllen nach Beute und fordern von Gott ihren Frass. Strahlt die Sonne auf, ziehen sie sich zurück und lagern in ihren Verstecken. Der Mensch geht hinaus an sein Werk, an seine Arbeit bis zum Abend.

Wie zahlreich sind deine Werke, HERR. Du hast sie alle in Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen. Da ist das Meer, so gross und so weit, darin ein Gewimmel ohne Zahl, Tiere gross und klein. Schiffe ziehen dahin, der Leviatan, den du gebildet hast, um mit ihm zu spielen. Sie alle warten auf dich, dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. Gibst du ihnen, so sammeln sie ein, tust du deine Hand auf, so werden sie satt von Gutem. Verbirgst du dein Angesicht, erschrecken sie, nimmst du ihren Atem weg, sterben sie und werden wieder zu Staub. Sendest du deinen Atem aus, werden sie erschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde.

Ewig währe die Herrlichkeit des HERRN, der HERR freue sich seiner Werke. Er blickt die Erde an, und sie erbebt, er rührt die Berge an, und sie rauchen. Ich will dem HERRN singen mein Leben lang, will meinem Gott spielen, solange ich bin. Möge mein Dichten ihm gefallen, ich freue mich des HERRN. Mögen die Sünder verschwinden von der Erde und die Frevler nicht mehr sein. Segne den HERRN, meine Seele. Hallelujah.

Liebe Gemeinde! Sie werden verstehen, dass ich diesen langen, schönen Psalm nicht Vers für Vers auslegen kann. Ich käme damit an kein Ende, denn: „Wie zahlreich sind deine Werke, HERR!“ Ich möchte Sie nur auf einige Aussagen aufmerksam machen, die mir besonders bedenkenswert scheinen.

Da ist zunächst etwas, was man diesem Psalm nicht ansieht oder anhört. Er ist nämlich in weiten Teilen eine überarbeitete Fassung des Sonnenhymnus des ägyptischen Pharaos Echnaton. Dieser eigenwillige Herrscher hatte im 14. vorchristlichen Jahrhundert auf rigorose Weise eine radikale

Religionsreform angeordnet. Sämtliche Tempel, Statuen und Kulte der herkömmlichen Gottheiten wurden abgeschafft. Ein einziger Gott durfte verehrt werden: die Sonne, der Sonnengott Aton. Ihm widmete Echnaton seinen schönen Sonnenhymnus. Nach seinem Tod wurde die Reform rückgängig gemacht; Echnaton geriet in Vergessenheit. Nur sein Sonnenhymnus blieb im Alten Orient bekannt und diente viele Jahrhunderte später in Jerusalem als Vorlage für den 104. Psalm. Allerdings haben die Verfasser des 104. Psalms den ägyptischen Hymnus nicht tel quel übernommen. Sie haben ihn überarbeitet und so formuliert, dass er mit dem Bekenntnis Israels übereinstimmt. Nicht der Sonne verdanken die Geschöpfe das Leben, sondern Gott, dem HERRN. Die Gestirne sind keine Gottheiten, sondern selber Geschöpfe Gottes: „Er hat den Mond gemacht zur Bestimmung der Zeiten, die Sonne, die ihren Untergang weiss.“ In Israel gab es also Leute, die hatten offenbar keine Berührungängste gegenüber fremden Kulturen und Religionen. Sie begegneten ihnen mit Respekt, erkannten ihre Schönheit und Weisheit und liessen sich davon sogar inspirieren, ohne dabei ihren eigenen Glauben zu verleugnen. Ich finde das höchst bemerkens- und bewundernswert. Und ich denke, wir könnten es uns zum Vorbild nehmen in einer Zeit, in der viele den feindlichen Zusammenprall der Religionen und Kulturen befürchten und beschwören.

*

Der 104. Psalm ist ein Schöpfungspsalm. Er besingt die Schönheit, Vielfalt und Lebendigkeit von Gottes Schöpfung: „Wie zahlreich sind deine Werke, HERR. Du hast sie alle in Weisheit gemacht; die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“ Liebevoll, voller Staunen und Ehrfurcht werden sie genannt: Der Wind und das Wasser, die Quellen, die Bäche und das weite Meer, die fruchtbare Erde, das Gras und das Kraut als Nahrung für Tiere und Menschen, die Bäume und die Vögel, die auf ihnen nisten, die Steinböcke und Klippdachse und die Löwen, die Fische des Meeres – und der Mensch.

Und nun ist es wiederum sehr bemerkenswert, wie der Psalm von der Stellung des Menschen in der Schöpfung redet: wie bescheiden und umsichtig! Sie erinnern sich, liebe Gemeinde, an die Schöpfungsgeschichte von Genesis 1. Dort spricht Gott zu den soeben erschaffenen Menschen: „Füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.“ Und ganz ähnlich lesen wir im 8. Psalm: „Du, HERR, hast den Menschen wenig niedriger gemacht als Gott. Mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher eingesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du ihm unter die Füsse gelegt: Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade der Meere durchzieht.“ Die Menschen – Herren und Herrscher über die Natur. Auf diese Texte konnte man sich – wenn auch zu Unrecht – berufen, wenn es um die schrankenlose Beherrschung und Ausbeutung der Natur ging – alle ihre Schätze sind doch für den Menschen da.

Wie ganz anders sieht es der 104. Psalm! Man könnte geradezu auf den Gedanken kommen, er setze sich kritisch mit Genesis 1 und Psalm 8 auseinander. Vom Herrschen des Menschen über die andern Geschöpfe ist da keine Rede. Die Menschen sind nicht die Herren der übrigen Geschöpfe, sondern schlicht deren Mitgeschöpfe. Sie haben die Erde mit ihnen zu teilen: „Die Gebirge gehören den Steinböcken, die Felsen bieten den Klippdachsen Zuflucht“, an den Bächen stillen Wildesel ihren Durst, „an ihren Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus dem Gezweig erschallt ihre Stimme“. Über das Meer, gross und weit, ziehen die Schiffe der Menschen; aber das Meer ist auch die Heimat von Tieren „ohne Zahl, gross und klein“. Die Tiere kommen in diesem Psalm nicht unter dem Aspekt ihrer Nützlichkeit für den Menschen vor. Sie haben ihr Lebensrecht und ihre Würde in sich selber. Die mächtigen Libanonzedern galten als kostbares Baumaterial für Paläste und Tempel. Nichts davon in unserem Psalm, denn „dort nisten die Vögel, und der Storch hat in den Zypressen sein Haus“.

*

Höchst bemerkenswert ist auch, was der Psalm über das Verhältnis des Schöpfers zu seiner Schöpfung sagt: „Der HERR freue sich seiner Werke!“ Man wird daran erinnert, dass es am Schluss der Schöpfungsgeschichte heisst: „Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe: Es war sehr gut, sehr schön!“ Gott freut sich über das von ihm Geschaffene. Johannes Calvin, dessen 500. Geburtstag wir in diesen Tagen gedenken, hat in seiner Auslegung des 104.

Psalms das schöne Wort geprägt: „Status mundi in Dei laetitia fundatus est – der Bestand der Welt hat seinen Grund in der Freude Gottes.“ Ja, diese Freude Gottes kann sogar zum Spiel werden: Er hat den Leviatan gebildet, um mit ihm zu spielen. Der Leviatan ist ein mythisches Meerungeheuer, den die Menschen, wie man im Buch Hiob liest, nicht zähmen können, und der ohne jeden Nutzen für sie ist. Gott aber erwählt ihn zu seinem Spielgefährten!

Es gibt dazu im Babylonischen Talmud eine alte jüdische Anmerkung – sie zeigt, wie jüdische Bibelauslegung oft mit Witz und Humor gewürzt ist: „Zwölf Stunden hat der Tag. In den ersten drei sitzt der Heilige, gepriesen sei er, und befasst sich mit der Tora; in den zweiten (drei Stunden) sitzt er und richtet die ganze Welt. Sobald er aber sieht, dass sich die Welt der Vernichtung schuldig macht, erhebt er sich vom Stuhle des Rechts und setzt sich auf den Stuhl der Barmherzigkeit. In den dritten (drei Stunden) sitzt er und ernährt die ganze Welt, von den Hörnern der Büffel bis zu den Eiern der Läuse; in den vierten (drei Stunden) sitzt der Heilige, gepriesen sei er, und spielt mit dem Leviathan.“ Was ist das für ein Gott, der sich so über seine Geschöpfe freut und mit dem unheimlichsten unter ihnen spielt! Einem solchen Gott vertraue ich gerne.

*

Noch in einer weiteren Hinsicht ist es bemerkenswert, wie der 104. Psalm von der Schöpfung redet. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, liebe Gemeinde, wie in diesem Psalm Vergangenheits- und Gegenwartsform der Verben wechseln. Gott hat die Erde auf Pfeiler gegründet. Er hat den Mond gemacht. Vor seiner Stimme flohen die Chaoswasser, so dass fruchtbare, bewohnbare Erde Raum fand. Dann aber: „Von seinen Gemächern aus trinkt er die Berge, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt. Gras lässt er sprossen für das Vieh und Kraut für den Menschen.“ Gottes Schöpfung ist nicht Vergangenheit, sie ist auch Gegenwart und Zukunft. Jeden Tag, jede Nacht sind wir und leben wir, weil sich der Schöpfer des Lebens uns zuwendet. „Sie alle, die Geschöpfe, warten auf dich, dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. Verbirgst du dein Angesicht, erschrecken sie; nimmst du ihren Atem weg, sterben sie und werden wieder zu Staub. Sendest du deinen Atem aus, werden sie erschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde.“

In den „Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber gibt es dazu eine schöne Auslegung: Rabbi Bunam, heisst es dort, lehrte: „Die ersten Worte der Schrift sind so zu verstehen: Im Anfang des Erschaffens Gottes von Himmel und Erde. Denn auch jetzt noch ist die Welt im Stande der Schöpfung. Macht ein Handwerker ein Gerät und es wird fertig, dann bedarf es seiner nicht mehr. Nicht so die Welt: Tag um Tag, Nu um Nu bedarf sie der Erneuerung der Urwort-Kräfte, durch die sie erschaffen wurde; und würde die Kraft dieser Kräfte für einen Augenblick von ihr scheiden, sie verfiel wieder zu Irrsal und Wirrsal.“ Genau dies ist die Aussage des 104. Psalms: Die Welt und alle ihre Geschöpfe leben in jedem Augenblick von Gottes Zuwendung. „Du schickst deinen Odem, und sie werden erschaffen.“

*

Warum nur schliesst der schöne Psalm mit einer Verwünschung? „Mögen die Sünder verschwinden von der Erde und die Frevler nicht mehr sein!“ Was für ein Misston in diesem Lobgesang auf den Schöpfer und die Schöpfung! Das mag uns befremden. Wahrscheinlich aber hatte der Dichter des Psalms eine Ahnung, dass die Schöpfung bedroht ist durch Frevler. Die Löwen stellen den Bestand der Schöpfung mit ihrem Fressen nicht in Frage. Nur Menschen sind imstande, ein Chaos anzurichten und sie zu zerstören.

Und auf einmal überkommt einen beim Lesen des Psalms und bei den Liedern, die wir in diesem Gottesdienst singen, eine tiefe Trauer, und das Halleluja bleibt uns im Hals stecken. Ist nicht all das, was wir da lesen und singen, heute auf eine Weise in Frage gestellt und bedroht, wie es sich der Psalmsänger damals nicht vorstellen konnte! Nicht durch den Frevel einiger Bösewichte, sondern durch das frevelhafte Tun und Unterlassen einer ganzen Menschheit, die sich selber zum unumschränkten Herrscher über die Natur gemacht hat und das Lebensrecht und die Würde ihrer Mitgeschöpfe missachtet. Müssten also wir Menschen von der Erde verschwinden, damit sich ihre Gestalt erneuern kann? Ein fürchterlicher und doch nicht ganz von der Hand zu weisender Gedanke!

Doch nicht mit einer Verwünschung schliesst der Psalm. „Segne den HERRN, meine Seele!“ So beginnt und so schliesst er. Gott segnen, das heisst: ihm zutrauen, zuwünschen, dass er vollbringt, was er sich vorgenommen hat, uns an seine Seite stellen und mit ihm gemeinsame Sache machen. Nichts anderes tun wir doch, wenn wir mit Jesus zusammen beten: „Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Das freilich, liebe Gemeinde, nimmt uns in Pflicht, alles zu tun, was in unseren Kräften ist, um Gottes wunderbare Schöpfung zu schützen und zu bewahren, so sorgfältig und schonend mit der Erde und unseren Mitgeschöpfen umzugehen, wie es uns nur möglich ist. Nur dann haben wir noch das Recht, Halleluja zu singen. „Segne den HERRN, meine Seele! Halleluja!“
Amen.

Gebet

Gott, Himmel und Erde hast Du in Weisheit und Liebe geschaffen! Ihre Schönheit und Güte bringt uns immer wieder zum Staunen und macht uns dankbar. Oft aber spüren wir die Widersprüche und Abgründe. Wir sehen die Gewalt, die Zerstörung, das Leiden und den Tod in der Natur und erst recht unter uns Menschen: so viel Durcheinander, so viel Chaos. Wir sehen die vielen Katastrophen in der Natur und die von Menschen verursachten. Und wir werden manchmal die heimliche Angst nicht los, unsere Welt könnte in der grossen Katastrophe untergehen.

Du aber hast Deinen Namen, Deine Ehre, Dein Schicksal mit Deiner Schöpfung verbunden. Lass uns Dir helfen, sie zu bewahren. Lass uns umkehren, bring uns zur Besinnung. Gib uns Einsicht und Kraft, unser Verhalten zu ändern, wo wir uns angewöhnt haben, gedankenlos die Zusammenhänge Deiner Schöpfung zu missachten und auseinander zu reissen. Wecke uns auf aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und Resignation. Wecke uns auf zum Widerstand gegen alles, was das Leben Deiner Schöpfung in Frage stellt. Gib uns den Geist der Sorgfalt und Schonung.

Weil wir uns Sorge machen um die Zukunft des Lebens und weil wir um Jesu willen auf die Macht Deiner Liebe vertrauen, rufen wir Dich an, wie er uns gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel ...

Im Gottesdienst wurden die folgenden Lieder gesungen: Nr 27: „O Höchster, deine Gütigkeit“ (nach Psalm 36); Nr 530: „Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr“; Nr 537: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit“.